

Der Schleier Dioretas

In dem beschriebenen Gebiet gibt es drei Daseinsebenen, die sozusagen übereinanderliegen wie dünnes Papier. Es handelt sich dabei um die Welt der Lebenden, die Welt der Toten und die Welt der Magie. Diese drei Welten befinden sich am gleichen Ort, jedoch sind sie wie Paralleluniversen, d.h. ein Bewohner eines Landes kann die beiden anderen nicht sehen. Das Wetter, Berge und unbewegliche Objekte (wie Gebäude) sind in allen drei Ländern gleich, alles andere (bewegliche Gegenstände, Pflanzen und vor allem Lebewesen) sind an ihre jeweilige Welt gebunden. Unter gewissen Umständen können sie zwar in eine der anderen Welten wechseln, aber sofern sie nicht mächtige Magie gebraucht haben, haben sie in der fremden Welt keine feste Gestalt: die Lebenden werden zu Nebelwesen, die Toten zu Rauchgeistern und die magischen Kreaturen zu Gestalten aus Licht. Allein das Geschlecht der Elliaden, der mächtigsten Bewohner dieser Lande, behält seine Gestalt beim Wechsel zwischen den Welten, doch auch sie sind an bestimmte Tore gebunden, wo der Übertritt möglich ist.

Vor langer, langer Zeit herrschte Astuvar der Mächtige über Meer und Land und alles was dort lebte zusammen mit seiner Gattin Dioreta. Sie war ihm eine treue Gemahlin und eine liebende Mutter für ihre Kinder, doch er vergalt es ihr nicht. Immer wieder ließ er sich zu Liebschaften mit allerlei Weibsvolk hinreißen. Als Astuvar Dioreta jedoch mit ihrer eigenen Zwillingsschwester Saqira hinterging, war das Maß voll. Dioreta verließ ihren Gemahl und ging in die Welt der Toten, um dort zu herrschen, wo schon zu lange niemand nach dem Rechten gesehen hatte.

Sie war eine starke und gerechte Herrscherin und unter ihrer Fürsorge wandelte sich das Totenreich in ein schönes, blühendes Land, wenn auch alle Farben etwas dunkler und weniger leuchtend waren. Das Volk der Toten hatte gute Tage ohne Ende. Dioretas Gedanken aber kehrten immer wieder zu ihrem Gemahl zurück und was er wohl in jenem Moment treiben würde. Sie beschloss, ihn zu beobachten, nur ein bisschen.

Zu jener Zeit gab es nur einen Übergang zwischen der Welt der Lebenden und derjenigen der Toten. Es war ein See, unweit der Küste, im Süden des Landes, wo kochendes Wasser aus den Tiefen quoll. Er schillerte wundersam in allen Farben, und war stets in Rauch und Dampf gehüllt, das Land umher aber war wüst, voll Schwefelgestank und Geröll.



Dort verließ Dioreta ihr Reich und machte sich auf, ihren Mann zu suchen. Tatsächlich fand sie ihn, und wie konnte es anders sein, wieder einmal in den Armen einer jungen Bäuerin. Zorn erfüllte sie, und während er noch in ihren Armen lag, verwandelte sie die Bäuerin in einen Schlehenbusch, so dass Astuvars Gemächt furchtbar gestochen und zerkratzt wurde. Der Boden bebte unter dem Zorn der beiden Elliaden, bis endlich Dioreta in ihr Reich zurückkehrte.

Astuvar hatte sich an dem Geschehen eine Lehre genommen, wenn auch nicht so, wie Dioreta wünschte. Er befahl den ihm treu ergebenen Möwen, den farbigen See nie aus den Augen zu lassen. Egal, wie oft Dioreta es danach auch versuchte, nie gelang es ihr mehr, ihren Gemahl beim Ehebruch zu ertappen. Und doch wusste sie, dass er nicht treu geworden war. Wie konnte sie nur seinen Wächtern entkommen?

Lange grübelte Dioreta, doch eines Morgens erwachte sie, und wusste, was sie tun konnte. War ihr die Lösung im Traum gekommen? Unwichtig! Sie befahl ihren Jungfrauen die feinen Spinnweben zu sammeln, die im Herbst durch die Lüfte wehen. Dann setzte sie sich an ihren Webstuhl und niemand außer der Herrin selbst vermochte aus diesen hauchdünnen Fäden ein Tuch zu wirken. Als es fertig war, ging sie zum See und tauchte das Tuch darin ein. Da blieb etwas von den bunten Farben daran hängen. Schnell eilte sie an den Ort in ihrem Reich, wo sie ihren Mann im Reich der Lebenden vermutete. Ein leichter Regen lag in der Luft und als sie jetzt den Schleier hochwarf, löste er sich in den feinen Tropfen auf, und in der Luft blieb ein bunter Schimmer stehen, eine Öffnung zwischen den Welten. Doch der Wind blies ihn weg, über einige der Umstehenden hinweg, und so fanden sich plötzlich einige der Lebenden als Nebelgestalten in der Welt der Toten und einige der Toten als rastlose Rauchwesen im Reich der Lebenden. Der Schimmer aber verblasste beinahe augenblicklich und die Öffnung zwischen den Welten schloss sich wieder. Da seufzten die Nebel, da heulte der Rauch, sie wollten zurück, doch das Portal war verschwunden. Dioreta fühlte sich schuldig an ihrem Leid. Wie gerne hätte sie ihnen geholfen, doch sie hatte nur dieses eine Tuch gehabt. Schnell kehrte sie an ihren Webstuhl zurück, aber es dauerte viele Tage bis sie einen neuen Schleier gewebt hatte und als sie endlich zurückkam, hatte der Wind die bemitleidenswerten Seelen zerstreut. Sie konnte ihnen nicht mehr helfen.

Aber der Weg war nun gebahnt. Wann immer Dioreta wissen wollte, was ihr Gemahl trieb, konnte sie ein Portal zwischen den Welten öffnen, und bald tat sie das nicht nur, um Astuvar der Untreue zu überführen, sondern wann immer sie etwas aus der Welt der Lebenden wollte, und oft auch, um den Seelen der frisch Verstorbenen den weiten Weg zum See zwischen den Welten zu ersparen. Immer aber achtete sie nun darauf, dass niemand in der Nähe war, wenn sie den Schleier in die Luft warf, und so kommt es, dass noch kein Mensch den Regenbogen von Nahem gesehen hat. Aber manchmal, wenn er stark und deutlich als Doppelbogen in der Luft steht, kann man zwischen den Bögen einen Blick in die dunklere Welt der Toten erhaschen.

